

„Berufen, die grossen Taten des Herrn zu verkünden“ (vgl. 1 Petr 2,9)

Predigt in der reformierten Kirche Einsiedeln

24. Januar 2016

Leider ist P. Basil, der Pfarrer der katholischen Pfarrei, heute verhindert. Er lässt alle grüssen. So müssen Sie jetzt mit einem kleinen Kirchenmäuschen Vorlieb nehmen...

Das Wort „Provokation“ gefällt mir sehr gut. In vielen Sprachen klingt bei diesem Wort selbstverständlich mit, was aufhorchen lässt: vocation – Berufung. Und eine Pro-Vokation ist ein Impuls, der die Berufung herauslockt. Ich beginne gleich bei der Anrede mit der grössten Provokation:

Liebe Getaufte

Das ist die grösste Provokation. Leider realisieren wir das kaum. Und mit Provokationen fahre ich weiter. Die Situation der Kirche ist dramatisch - und damit auch die Situation der Ökumene. Die Situation der Kirche ist dramatisch. Und ich spreche jetzt nicht von einzelnen Konfessionen. Ich meine mit Kirche schlicht und einfach die Gemeinschaft aller Getauften. Oder mit einem Bild, das der heilige Paulus braucht, um diese Wirklichkeit zu beschreiben: Leib Christi. Es gibt viele unter uns, die die Situation noch nicht realisieren. Sie wollen es gar nicht wahrhaben. Lassen Sie mich ein paar Zahlen anführen, die uns auf etwas aufmerksam machen können. Es sind Zahlen, die bekannt sind, aber sehr oft schauen wir nicht hinter die Zahlen. Das wollen wir heute einmal wagen. Fast täglich sind wir damit konfrontiert, dass Menschen sich von der Kirche verabschieden. Warum verlassen viele Menschen die Kirche? Warum wächst in unserem Land bezüglich Religionszugehörigkeit besonders die Bevölkerungsgruppe, die sich aus jenen zusammensetzt, die sich von jeder Religion verabschiedet haben?

Seit 1960 hat sich die Zahl derjenigen in unserem Land, die zu keiner Glaubensgemeinschaft gehören, praktisch alle 10 Jahre mehr oder weniger verdoppelt. 1960 machte das 0,5 Prozent der Bevölkerung aus und im Jahr 2012 waren es 21,4 Prozent. Übrigens: 2013 sind es bereits 22,2 Prozent. Bald wird diese Gruppe grösser sein als die Reformierten (26%) und in ein paar Jahren auch grösser als die Katholiken (38%). In den Niederlanden war es vor einem Jahr so weit, dass mehr als die Hälfte der Bevölkerung zu keiner Glaubensgemeinschaft gehört. Wenn ich die vorhin genannten Zahlen anschau, muss ich nicht Pessimist sein mit der Prognose, dass 2025 die Zahl derjenigen, die zu keiner Glaubensgemeinschaft gehören, um die 50 Prozent sein wird. Zudem hat sich ein grosser Teil der ca. 70% der Bevölkerung, die zur Kirche gehören, innerlich von der Kirche bereits verabschiedet. Übrigens steht es auch mit der Ökumene nicht so gut, wie wir das oft vorgeben. Wenn wir in Einsiedeln einen ökumenischen Anlass organisieren, müssten über 1000 Personen teilnehmen, wenn auch nur 10% teilnehmen würden. Die meisten Getauften interessiert das nicht mehr. Das muss uns beschäftigen. Nicht etwa, weil uns das Geld fehlt, sondern weil es uns offensichtlich nicht gelingt, das Evangelium als frohe Botschaft zu verkünden. Oder, wie wir es in der Lesung aus dem Petrusbrief gehört haben, dass es uns nicht gelingt, die grossen Taten des Herrn zu verkünden. Wie reagieren wir auf diese Situation der Kirche? Viele uns vertraute Reaktionen zeugen nicht von Glauben: „Die Kirche hat schon viele Krisen überlebt.“ - „Es ist immer wieder irgendwie weitergegangen.“ - „Schuld sind die anderen: Die Medien. Die Konservativen. Die Progressiven. Der Relativismus.“ Stellen Sie sich vor, der heilige Franz von

Assisi hätte zu seiner Zeit in der dramatischen Situation der Kirche so reagiert: „Es ist immer wieder irgendwie weitergegangen.“ Oder ein Martin Luther oder Ulrich Zwingli. So ziehen wir uns aus der Verantwortung. Wir leben unsere Berufung nicht, sondern bleiben Aussenseiter.

Ganz offensichtlich: Wir sind als Kirche in einer Sackgasse – übrigens schon längere Zeit. Wer in eine Sackgasse geraten ist, tut gut daran, nicht einfach zu warten, bis sich die ganze Umgebung verändert. Gefordert ist Umkehr. Was heisst das für uns Getaufte – egal zu welcher Konfession wir uns zählen? Bei Umkehr denken wir oft an die anderen. Müssten wir nicht bei uns selbst beginnen, um in unserer Verkündigung wirklich glaubwürdig zu sein? Eine Ökumene der Umkehr ist gefordert. Wie lange haben wir von Umkehr-Ökumene gesprochen und damit die anderen gemeint, die umkehren müssten! Und damit sind wir auf dem Weg zur Einheit den anderen und uns selbst im Weg gestanden. Tagtäglich müsste uns die Bitte Jesu in den Ohren erklingen: „Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast“ (Joh 17,21). Wir dürfen uns mit der Spaltung der Kirche nicht zufriedenzugeben. Die Spaltung ist Sünde. Wir dürfen aber auch nicht so tun, als ob sie nicht da wäre. Das ist nicht tiefer Glaube, sondern Gleichgültigkeit. Leider hüten wir oft immer noch mehr die Konfessionsgrenzen, als dass wir uns bemühen umzukehren und zu leben, was wir bekennen. Stellen Sie sich vor, Ihre Tochter oder Enkeltochter – aufgewachsen im protestantischen Umfeld – kommt und sagt, sie werde nun katholisch. Wäre Ihnen nicht lieber, sie würde sich einfach still von der Kirche verabschieden, wie das die meisten Jugendlichen tun? Oder ich denke an zwei ehemalige Schüler, die im katholischen Religionsunterricht nie grosses Interesse gezeigt haben. Ich traf sie an einem Sonntag Nachmittag im Zug, als ich von einer Firmung zurückkehrte. Als ich erfuhr, dass sie soeben vom Gottesdienst bei der ICF (International Christian Fellowship) zurückkehrten, fiel mir das tatsächlich schwerer zu akzeptieren, als wenn sie in religiösen Fragen immer noch desinteressiert gewesen wären. Oder auf dem Weg hierher hat mich jemand gefragt, ob ich Aushilfe hätte. Ich antwortete: Nein, ich gehe in die reformierte Kirche. Und er meinte: Zur Konkurrenz? Was sagt solches Verhalten über unser Gottesverständnis? Was verraten wir damit über unser Verständnis der Taufe? Für viele konkrete Fragen ist uns die *reformierte* oder die *katholische* Taufe immer noch wichtiger als die eine Taufe, die wir bekennen. Wie weiter? Was können wir aus dem bisher Gesagten für Anregungen ziehen? Eines ist klar: Die Einheit der Kirche ist nicht ein Hobby einzelner, sondern Auftrag der ganzen Kirche. Die Einheit der Kirche ist ein wesentlicher Teil der Glaubwürdigkeit unserer Verkündigung: «Damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.» (Joh 17,21).

Liebe Getaufte, wir können uns das Gegeneinander nicht mehr leisten, aber auch nicht das Nebeneinander. Eigentlich hätten wir es uns nie leisten können. Das Gegeneinander und das Nebeneinander machen unsere Verkündigung unglaubwürdig. Umkehr ist gefordert – von uns allen. Nur ein aufrichtiges Ringen um ein Miteinander ist glaubwürdig. Wir haben neu zu lernen, was unsere Taufe bedeutet. Die Lesung aus dem 1. Petrusbrief, die wir heute gehört haben, ruft uns unsere Würde in Erinnerung – unsere Würde als Getaufte. „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die grossen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat.“

Leben wir das als Getaufte, dann können wir glaubwürdig die grossen Taten dessen verkünden, der uns aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat!